

diesem tragischen Fall ganz und gar nichts zu tun, ebensowenig, als wären wir unserer vierzehn oder fünfzehn gewesen. Etwas anderes zu glauben, wäre tatsächlich purer Unsinn!“

Alles am Tische war still geworden. Die Erzählung Marlows hatte uns alle ergriffen.

Nach kurzer Pause nahm der Bruder Marlows das Wort. Er erzählte: „Der liebste Regimentskamerad während meiner Militärzeit war der Oberleutnant Hellmer, wohl der lebenswürdigste und frohsinnigste Mensch, den ich jemals im Leben gekannt habe. Er war immer in heiterer Laune und niemals mißgestimmt. Sein frohes Lachen wirkte auf uns alle geradezu ansteckend. Kein Wunder daß jeder ihn gern hatte und er hinauf bis zum Obersten in hoher Wertschätzung stand, zumal er ein musterhafter Soldat war. Es war an einem Samstag Nachmittag, da brachten uns die Herbstmanöver in ein niederbayerisches Dorf. Hellmer nahm Quartier in einem kleinen Bauern-

hof. Ermüdet durch die Strapazen des Dienstes ging er um neun Uhr zu Bett. In der Mitternachtsstunde — die Uhr der Dorfkirche schlug gerade zwölf — wurde er plötzlich aus dem Schlafe gerissen. Da hörte er aus dem Zimmer nebenan ein trostloses Weinen und Schluchzen. Er richtete sich auf und horchte, allein das Weinen wurde stärker und stärker. Was kann da passiert sein? Von Unruhe ergriffen, sprang er auf, zog rasch seinen Mantel an, schloß die Tür zum Nebenzimmer auf und trat ein. Erschrocken fuhr er zurück. In einem Sarge, der auf zwei Stühlen ruhte, sah er die Leiche eines jungen Mädchens aufgebahrt. Oben und unten standen auf hohen Leuchtern je eine brennende Kerze. Die Hände der Leiche waren nicht zusammengefaltet, sondern hingen schlaff herunter. Vor dem Sarge lag die Bäuerin auf den Knien, sie hatte das Gesicht in den Händen vergraben und weinte in herzbrechender Weise. Hellmer suchte sie zu trösten, allein die Bäuerin hörte und achtete nicht

